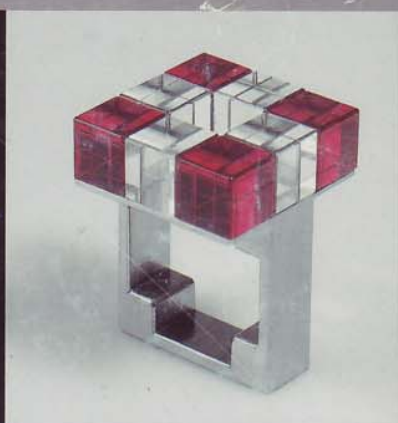
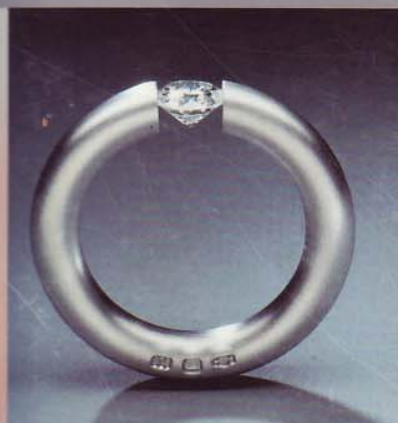
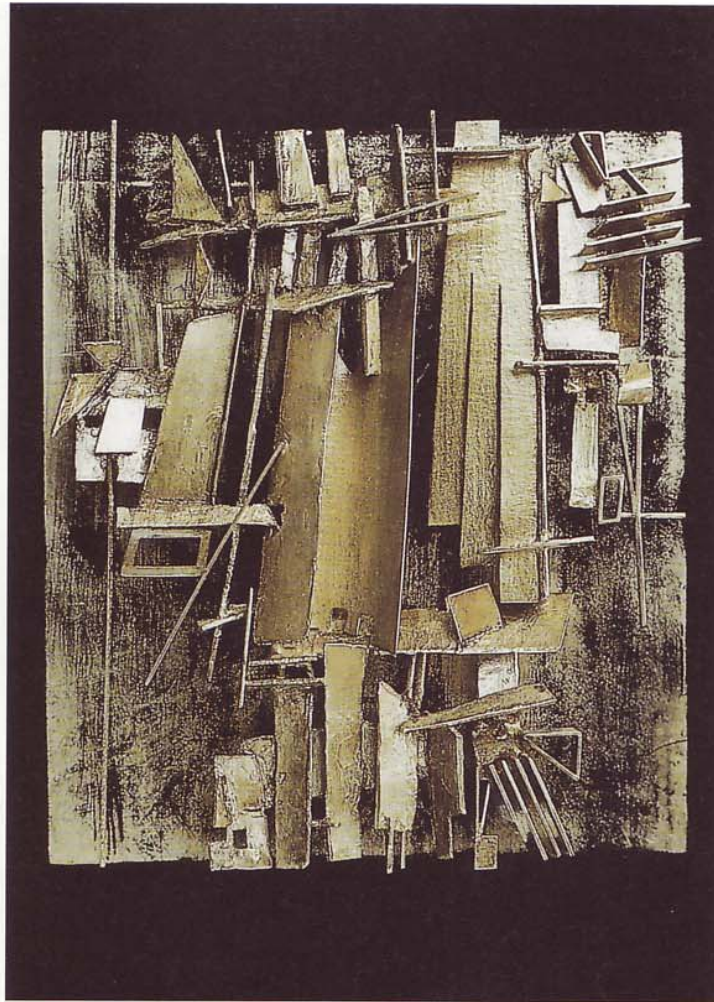


Schmuck 2000



Rückblick Visionen



Ein Meister der lebendigen Oberflächengestaltung war der Südtiroler Anton Frühauf, der weitab von den Zentren der Schmuckkunst, in Meran, seine eigene Formensprache entwickelte

Anton Frühauf of South Tyrol was a master at creating lively surface designs. Frühauf lived, worked and developed his distinctive vocabulary of forms in Meran, far from the centers of the art-jewelry movement

Gold ist in der Tat ein ganz besonderer Stoff. Sein warmer Glanz, seine an die Sonne gemahnende Farbe, seine physikalischen und chemischen Eigenschaften machen es zum Sinnbild von Leuchtkraft und Unvergänglichkeit schlechthin. Schon im alten Indien und Ägypten galt es als irdische Manifestation der Sonne. Die frühesten Beispiele für die Bearbeitung von Gold gehen bis ins fünfte Jahrtausend vor Christus zurück; das Gold der Inkas und der Goldschatz des Priamos sind legendär.

Üblicherweise erstrahlte das zu Juwelenschmuck verarbeitete Gold in hochpoliertem Glanz. Erst in den sechziger und siebziger Jahren unseres Jahrhunderts begannen Schmuckkünstler mit neuen Oberflächenbehandlungen zu experimentieren, die lebendige, unregelmäßige Strukturen erzeugten und das Raue, Unperfekte betonten. Gestalter wie der Österreicher Sepp Schmölzer, Anton Frühauf aus Südtirol, Klaus Ullrich, die Schweizer Max Fröhlich und Othmar Zschaler, die in England tätige Gerda Flöckinger oder die Salemerin Ebbe Weiss-Weingart schufen durch Anschmelzen und Schmoren, durch die Neubelebung alter afrikanischer Gusstechniken, durch galvanoplastische Verfahren und durch Meißel- oder Flammstritzverfahren reizvoll texturierte Goldarbeiten mit aufgebrochenen, verkrusteten, zerfurchten, knittrigen, von Rissen und Spalten überzogenen Oberflächen, deren Bezug zur Plastik des Informel unverkennbar ist.